

# Österreichs Fischerei

Fachzeitschrift für das gesamte Fischereiwesen

2. Jahrgang

September 1949

Heft 9

*Hans Fischer, Schärding*

## Hermann Löns

**Dem Minnesänger der Natur zum 35. Todestag am 26. September 1949**

Wie selten ein Dichter wird Hermann Löns von allen Naturliebhabern, von Weidmann und Fischer, geschätzt. Wer kannte sie besser, die in geheimsten Winkeln blühende Schönheit von Wald und Heide, Moor und Wasser! Alles Leben auf Gottes schöner Erde war ihm innig vertraut; die Tierwelt in stolzer und heimlicher Erscheinung und das Reich der tausendfältigen Pflanzen und Blumen. Wie die Vorahnung des frühen Todes weht ein Hauch von Schwermut durch seine Bilder bunten Lebens. Ist es nicht ein Mahnruf auch an unsere Zeit, daß Hermann Löns in der Blüte seines Schaffens schon zu Beginn des wahnwitzigen Menschenopfers im ersten Weltkrieg fallen mußte? Sein Sterben rufe uns zu Besinnung und zu ernstem, stillem Gedenken an ein Leben, das in allumfassender Liebe die Wesen der Gottesnatur umschloß.

In den Schilderungen des Wasserreiches und seiner Bewohner kann Hermann Löns als Vorläufer Svend Fleurons\*) gelten, der uns erst gerundete Bilder aus dieser reizvollen Welt gab. Löns hat sich damit begnügt, Einzelgeschichten zu schreiben, wie sie in dem Buche „Auf freier Wildbahn“ oder in dem Band „Mein grünes Buch“ gefunden werden. In dichterischer Sprachgewandtheit, die allein schon fesselt, mit Herz und Verstand schildert er Einzelbeobachtungen, die uns immer wieder erstaunen lassen. Beobachtungsgabe, Erzählkunst und hohe Menschlichkeit bringen uns den Dichter hier so nahe, daß sich ihm dankbar unser Herz erschließt.

Hermann Löns war nicht nur ein großer Naturfreund, sondern auch ein tüchtiger Fischersmann und vortrefflicher Angler. „Wasserjungfern, Geschichten von Sommerboten und Sonnenkündern“ ist ein Büchlein, wenig bekannt, das der große Meister ausschließlich von den Wesen des Wassers geschrieben hat und das zu den feinsten gehört, die er uns geschenkt. An Bach, Teich und See ist er daheim, befreundet mit allen Erscheinungen und Bewohnern. Aber auch in seine anderen Geschichtenbücher sind Schilderungen der Geschöpfe in und am Wasser eingestreut. Wir finden in dem Werk „Mein grünes Buch“ einen poesievollen Bericht vom Forellenangeln, dort, „wo die Oder rauscht“. Das Bächlein findet seine lustige Schilderung und die Wanderungen am Wasser an heißem Sommertag und die Schwierigkeit, die flinke Forelle oder die blanke Äsche zu betören. Neidlos anerkennt er

\*) Vergl. H. Fischer: Svend Fleuron in Heft 2/49, S. 25 (Anm. d. Schriftl.)

die höhere Kunst des Sportfreundes, des Engländers: Ich sehe ihm zu; von dem kann ich lernen. Wie weit er wirft, wie lose die Fliege auf das Wasser fällt, wie er sie mit zitternder Handbewegung fern über dem Strom tanzen läßt; es ist eine Freude zuzusehen.

Das Schauen und Streifen in der Natur und die Beobachtung alles Geschaffenen ist ihm Höchstes. Buntfarbig und dramatisch bewegt lebt alles auf in Erzählung und Schilderung. Löns ist auch ein Sportmann von adeliger Gesinnung. Er spricht ein warnendes und ernstes Wort: Mehr fangen, als man braucht, das ist Raubfischerei! Und lieber als im offenen Wasser fischt er dort, „wo der Bach versteckt liegt, in einem Gewirr von Weiden und Winden, Ellern und Hopfen, Weidenröschen und Pestwurz, Baldrian und Spierstaude, da macht es Spaß, unter tausend Schwierigkeiten den Wurm hineinzubringen und den Fisch zu landen“

Die Bücher von Hermann Löns sind in der geistverworrenen Zeit ein Born ewig fließender, sich erneuernder Kraft für alle Menschen. Sie lehren wieder glauben und sich freuen an den Wundern der Natur und haben uns viel, sehr viel zu sagen.

## Fischereikunde - Fischereilehre

Prof. Dr. Dr. Alfred Willer, Hamburg

### **Rohr, Schilf und Binsen**

Die am Rande unserer Fischgewässer stehenden Überwasserpflanzen, das sogenannte Gelege, bildet in vielen Fällen eine nicht unbedeutende Nebenutzung unserer Fischereibetriebe, die mehr Interesse verdient, als man ihr bisher gewidmet hat. Es ist notwendig, daß sich der Fischer darüber Gedanken macht, welcher Geldwert in diesem Gelege seiner Wirtschaftsgewässer steckt und wie weit er diese Geldquelle bisher für seinen Betrieb nutzbar gemacht hat. Nicht alle Gelege sind gleichwertig. Ihr Wert ist abhängig von der Zusammensetzung nach Pflanzenarten, von dem räumlichen Umfang und von der Dichte des Pflanzenbestandes. Hiezu kommt noch, daß auch die Beschaffenheit der einzelnen Pflanze den Handelswert bestimmt und daß der erzielte Erlös auch von der Behandlung des geernteten Materials abhängt, von der die Güte desselben sehr wesentlich bestimmt wird.

Wenn wir von den zahlreichen Pflanzen absehen, die nur vereinzelt, jedenfalls nicht bestandsbildend, gewissermaßen als Begleitpflanzen des eigentlichen Geleges auftreten, so sind es drei oder eigentlich vier Arten, die als Gelegebildend an unseren Gewässern auftreten: das zu den Gräsern gehörende Rohr (*Phragmites communis*), die beiden zu einer einzigen Familie, den Typhaceen, gehörenden Schilfarten (das schmal- und das breitblättrige, *Typha angustifolia* und *Typha latifolia*) sowie die den Riedgräsern zuzurechnende See-Simse oder Seebirse (*Scirpus lacustris*).